Zeitschrift: Sinfonia : offizielles Organ des Eidgenössischen Orchesterverband = organe officiel de la Société fédérale des orchestres

Herausgeber: Eidgenössischer Orchesterverband

Band: 8 (1947)

Heft: 5-6

Buchbesprechung: Neuerscheinungen = Nouveautés

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

allgemeinen Arbeitsverhältnisse zu untersuchen. Es ist allerdings möglich, daß er dann hätte feststellen müssen, es habe an der «Blech»-Musik gefehlt.

spü.

Neuerscheinungen — Nouveautés

Es werden nur Neuerscheinungen von Musikalien, sowie von Werken über Musik und verwandte Künste angezeigt und besprochen.

Il n'est rendu compte que des nouveautés d'ordre musical (cahiers de musique et ouvrages relatifs à la musique et aux arts apparentés).

Ottokar Janetschek, **Der Titan. Beethovens Lebensroman.** Mit 35 Abbildungen. Amalthea-Verlag, Zürich, Leipzig, Wien. 39.—50. Tausend 1946. Fr. 10.80.

Wer die strenge Schulung des Geschichtsforschers genossen, hat meist für eine sogenannte «Biographie romancée» nicht viel übrig. Anderseits wird man den wenigsten Leuten zumuten können, nur nach streng geschichtswissenschaftlichen Methoden geschriebene Musikerbiographien zu lesen. Das wäre für viele eine zu schwere Kost. In seinem erfolgreichen Roman gelingt es Janetschek, in den engen Grenzen einer anspruchslosen, sehr volkstümlichen Biographie romancée seinen Lesern den Titanen Beethoven näherzubringen, womit schon einiges gewonnen ist. Zugleich lernt man Beethovens Freunde und Zeitgenossen kennen und erhält einen Einblick in das Wien jener Zeit. Das Buch ist sehr hübsch und geschmackvoll bebildert. Es wird gewiß seine Leser finden. Fa.

Edgar Refardt, **Theodor Fröhlich. Ein Schweizer Musiker der Romantik.** Amerbach-Verlag, Basel. 1947. Fr. 3.80.

In einem in seiner äußern Form bescheidenen, aber doch gewinnenden Bändchen hat Edgar Refardt, der bekannte Basler Musikforscher, als erste Nummer der Amerbach-Musikbibliothek eine Biographie Theodor Fröhlichs veröffentlicht. Wir kennen wohl alle das Volkslied «Wem Gott will rechte Gunst erweisen», ohne jedoch zu wissen, daß wir die uns liebe Vertonung Fröhlich zu verdanken haben.

Theodor Fröhlich stammt aus Brugg. Dort ist schon im 16. Jahrhundert ein Erhard Joyeux nachgewiesen, der aus Lausanne zugereist war, Sproß einer in der Languedoc beheimateten Familie. Er hat seine Zugehörigkeit zur neuen Heimat durch die Uebersetzung seines Namens bezeugt. Theodor ist am 20. Februar 1803 in Brugg geboren. Schon früh soll sich bei dem Knaben die Neigung zur Musik gezeigt haben, daneben zeichnerisches Talent, das sich gerne in komischen Darstellungen äußerte. Im Jahre 1820 bezog er das Gymnasium in Zürich, gewann Zutritt zu Hans Georg Nägeli und durfte sich an den wöchentlichen Uebungen des Orchesters als Geiger beteiligen. Im Herbst 1822 zog Fröhlich als Student der Rechtswissenschaft nach Basel und im Frühling 1823 nach Berlin. Er setzte aber an beiden Orten in Wirklichkeit seine früh begonnene musikalische Beschäftigung fort. Die ersten erhalten gebliebenen Kompositionen stammen aus dem Jahre 1818. Im Jahre 1824 erkrankte er, kehrte nach Brugg zurück, wo er bis 1826 blieb. Nun galt es aber, mit dem Musikerberuf Ernst zu machen. Die Regierung des Kantons Aargau bewilligte dem jungen Mitbürger eine Unterstützung, die es Fröhlich ermöglichte, nochmals nach Berlin zurückzukehren, wo er während zwei Jahren Schüler von Karl Friedrich Zelter und Bernhard Klein war, um sich nachher aus eigenen Kräften durchs Leben zu schlagen. Im Jahre 1830 wurde er als Professor der Musik an die Kantonsschule in Aarau berufen. Die an das Musikleben Aaraus geknüpften, etwas hochgespannten Erwartungen erfüllten sich leider

nicht. Der begabte und feinsinnige Komponist erfuhr keine Förderung in seinem Schaffen, traf auf Teilnahmslosigkeit und mangelndes Verständnis. Er fühlte sich schlußendlich in Aarau künstlerisch völlig vereinsamt und geriet in einen lähmenden Zustand der Hoffnungslosigkeit. An eine Frau gebunden, die seinem musikalischen Schaffen kein Verständnis entgegenzubringen vermochte, suchte und fand der 33-jährige den Tod in der Aare.

Ein schon fruchtbares Lebenswerk wurde so allzufrüh vollendet. Ein dem Bändchen beigegebenes Verzeichnis der Kompositionen aus den Jahren 1826 bis 1836 vermittelt einen imposanten Ueberblick über das kompositorische Schaffen Fröhlichs auf vokalem und instrumentalem Gebiet. Edgar Refardt ist es zu verdanken, daß sämtliche Kompositionen, gedruckte und handschriftliche, sich im Besitz der Oeffentlichen Bibliothek der Universität Basel befinden. Er hat sich auch für die Neuausgabe verschiedener Werke Fröhlichs eingesetzt, des ersten echten Romantikers unter den Schweizer Musikern. Fa.

Hermann Scherchen, **Vom Wesen der Musik.** Band I der Reihe: Musikwissenschaft. Herausgegeben im Mondial-Verlag Zürich von Gottfried Schmid.

«Während vielen Schöpfungen der Malerei und der Skulptur Gesichte des Grauens und der Zerstörung zugrunde liegen, vermag die Musik überhaupt nicht, das ‚Elend' darzustellen. Musik ‚verschönert' indes nicht, doch muß sie immer ‚enthusiasmieren'! — d. h.: den Hörer über sich selbst hinaus steigern. Das Wesen der Musik ist ein ‚Positives'.» Mit diesen Worten schließt der bekannte Orchesterdirigent und Musiker Hermann Scherchen seinen außerordentlich interessanten Band, der der Vollendung der Musik in Europa während des 18. Jahrhunderts gewidmet ist. In drei großen Abschnitten (Die Grundlegung der modernen Musik [Joseph Sauveur]. Das Geheimnis des künstlerischen Schaffens [Johann Sebastian Bach]. Die Vergeistigung der musikalischen Materie [Ludwig van Beethoven]) vermittelt uns Scherchen eine musikgeschichtliche und -ästhetische Synthese, wie sie uns nur ein Musiker vermitteln kann, dem es mehr als irgendeinem andern vergönnt ist, den seelischen und geistigen Gehalt der großen Tonwerke zu durchdringen.

Der taubstumm geborene französische Physiker Joseph Sauveur begründete 1700 die musikalische Akustik. Er entdeckte die Methode, vermittels der absoluten Schwingungszahl die genauen Tonhöhen zu bestimmen; er erforschte die Zusammensetzung des musikalischen Klanges und stellte die temperierten Musiksysteme zum ersten Mal systematisch dar. Auf den Entdeckungen Sauveurs baute Rameau seinen 1722 bei Ballard in Paris erschienenen «Traité de l'Harmonie» auf, der wie keine zweite Publikation über die Musik einen tiefen und universalen Eindruck hinterlassen hat.

Der bereits erblindete Johann Sebastian Bach diktierte in seinem Todesjahr (1750) die vollkommenste musikalische Komposition. Was Scherchen über das Geheimnis des künstlerischen Schaffens darlegt und ganz besonders über den schöpferischen Vorgang in der Kunst wie über das vollkommene Kunstwerk, vermittelt manchem Zauderer den richtigen Maßstab für das, was wirklich als Kunst und was als Kitsch zu betrachten ist.

Ein rettungslos Ertaubender, beginnt Beethoven 1800 jene auftragshafte Verinnerlichung des musikalischen Klanges, durch welche die Musik zur Sprache der Geister wird. Beethoven entdeckte die Individualcharaktere der Orchesterinstrumente, was Scherchen an unzähligen Notenbeispielen erläutert, wie er auch die Innenintensivierung der Musik durch den großen Meister mit zahlreichen, sehr suggestiven Beispielen belegt.

«Ein Taubstummer der materielle Grundleger der Musik; ein den Sinnen absterbender Erblindeter der Verkünder ihres schöpferischen Geheimnisses; ein Ertaubender der Erschließer ihrer verborgensten Intensitäten — welch einzigartige Wahrzeichen des beson-

deren Charakters der eigentümlich europäischen Kunst: der Musik», sagt Hermann Scherchen. Jedem Musikfreund, der seine Ideen über das Wesen der Musik klären und tiefer in das Wesen und den Geist der Tonkunst eindringen möchte, sei Scherchens Band warm empfohlen.

Fa.

Clara Weingartner-Studer, **Franz Schubert,** Leben und Werke. Band 2 der Musikerreihe. 230 Seiten. Leinen Fr. 9.60. Verlag Otto Walter AG., Olten.

Nach dem schönen ersten Band der Musikerreihe: J. S. Bach, erscheint nun die lang ersehnte Fortsetzung mit der Schubertbiographie. Sie stammt aus der Feder einer bedeutenden Schubertkennerin. Werk und Persönlichkeit Franz Schuberts sollen dem Musikkenner und dem Musikliebhaber in unmittelbarer Weise erschlossen werden. Es ist der Verfasserin vortrefflich gelungen, das Lebensbild des großen Meisters aus einer Atmosphäre menschlicher Nähe zu vermitteln und jeglicher, nur zu oft noch üblichen sentimentalen oder oberflächlichen Einstellung zu Schubert mit einer Wertung entgegenzutreten, welche sich auf Ehrfurcht und Liebe gründet. Der Hauptakzent der Darstellung liegt auf dem Werk und in der künstlerisch-menschlichen Ergründung des Wesentlichen, welches dieses Werk und damit auch Schuberts Dasein so einmalig macht.

Sektionsnachrichten. — Nouvelles des Sections.

Orchesterverein Amriswil. Am 13. April 1947 hat der Orchesterverein Amriswil als Abschluß dieses Konzertwinters im Saale des Kirchgemeindehauses noch ein Konzert gegeben. Das ganze Programm wurde mit ortsansässigen Kräften bestritten, und es hat sich hier gezeigt, daß auch ohne Zuzug fremder Solisten ein sehr beachtliches Resultat erzielt werden kann. Unter der straffen Leitung von Herrn Erwin Lang eröffnete der Verein das Konzert mit G. F. Händels Suite für Streichorchester aus der Oper «Rodrigo». Dann sang Hermann Heß, Bariton, den Liederzyklus «An die ferne Geliebte» von Ludwig van Beethoven, und «Erlkönig», «Ganymed» und «Rastlose Liebe» von Franz Schubert. Von Robert Heß am Flügel feinfühlig begleitet, wußte der Solist den Liedern dank seiner warmen, vollen Stimme eine angenehme Prägnanz zu verleihen. Das Divertimento für Oboe, Violine, Bratsche, Cello und Continuo von Josef Haydn wurde, hauptsächlich durch die hervorragende Leistung des Oboisten, Herr Carlo Paoletto, für den Liebhaber bester Kammermusik ein Genuß. Mit drei Opernmärschen für Trompeten, Pauke und Streichorchester aus «Deidamia», «Il Pastor Fido» und «La Réjouissance» aus der Feuerwerksmusik von G. F. Händel schloß der Verein sein abwechlungsreiches Programm. Das große Interesse für die Leistungen des Orchesters wurde durch den vollbesetzten Saal erneut bewiesen.

Am 3. Mai 1947 hielt der Orchesterverein im Hotel Bahnhof seine 44. Hauptversammlung ab. Die statutarischen Geschäfte fanden rascheste Erledigung. Dem Jahresbericht war zu entnehmen, daß im verflossenen Vereinsjahr folgende Anlässe stattfanden: 3 Konzerte, 1 Passivenkonzert, Mitwirkung am Kantonalturnfest, 1 Maskenball, Versammlung. Der Mitgliederbestand weist folgende Zahlen auf: Aktivmitglieder 28, Ehrenmitglieder 9, Passivmitglieder 180.

Ein schwerer Schlag für den Orchesterverein war der Hinschied seines jungen und lebensfrohen Mitgliedes Oskar Sallmann, der im Alter von 24 Jahren einem schweren Leiden erlag. Oskar Sallmann war für den Orchesterverein nicht nur eine willkommene Stütze als Flötist. Er war allen viel mehr: ein herzensguter, lieber Freund.